

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 111 (2017)
Heft: 4

Buchbesprechung: Lesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

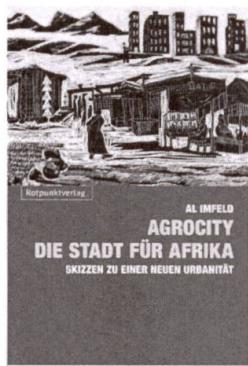
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Al Imfeld: AgroCity – die Stadt für Afrika. Skizzen zu einer neuen Urbanität. Rotpunktverlag, Zürich 2016, 224 Seiten.

Auf den 22. Februar 2017 war die Buchvernissage von Al Imfelds AgroCity – die Stadt für Afrika. Skizzen zu einer neuen Urbanität in der Zürcher Helferei angesetzt. Als Moderator hätte Ruedi Küng den Autor zum neuen Buch befragen sollen. Al Imfeld verstarb am 14. Februar 2017. Den nebenstehenden Bemerkungen und Fragen zu AgroCity fehlen daher die klärenden Antworten des Autors. Missverständnisse gehen ganz zulasten des Rezensenten.

AgroCity – Al Imfeld über die Stadt für Afrika

Eine Vorbemerkung: Im Frühjahr 2015 sprach ich anlässlich der Ausstellung *African Modernism – Architecture of Independence* im Vitra-Museum in Weil am Rhein Al Imfeld auf die rasante Verstädterung in Afrika an und meinte, dass dies zu einer der grössten Herausforderungen nicht nur für StädteplanerInnen und ArchitektInnen, sondern auch für die Politik und die Gesellschaften in Afrika werde. Er nickte zustimmend und sagte, dass er daran sei, ein Buch über die Stadtproblematik zu verfassen. Jetzt liegt es vor, und es übertrifft an Kühnheit alle meine Vorstellungen.

AgroCity ist zum einen eine Analyse der Stadtentwicklung in Afrika und ihrer Geschichte. Das Buch ist anderseits auch eine Vision, ein Modell, eine Utopie einer menschlichen Stadt – oder die Anleitung, wie zu einer Vision zu gelangen ist. «Ich will als Autor (...) bloss Hinweise und Einblicke, Anregungen und Impulse geben», Al Imfeld versteht das Buch als «vorläufiges Manifest für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Afrika» (S.13).

Zentrales und grundlegendes Element ist der Entwurf einer Versöhnung von Stadt und Land: «Mir geht es um die ökonomische Einswerdung von Stadt und Land.» (S.109) Dabei weist er dem Urbanen ein grosses Potenzial zur Menschlichkeit zu, wenn er schreibt, in Schwarzafrika habe «das urbane Leben (...) noch nicht begonnen; ein städtischer Humanismus entwickelt sich dennoch, zögernd und meist versteckt in der Kultur, in der Musik und im Gedicht, in der Malerei und Bildhauerei.» (S.17)

Tiefgehende Einblicke vermittelt Al Imfeld in zahlreiche bestehende Städte in Ost-, West- und Südafrika. Er schildert sie auf dem Hintergrund ihrer kolonialen Ursprünge, so etwa in Nairobi (Kenia), Brazzaville (Republik Kongo) oder Luanda (Angola), geht auf Hauptstadt-Neugründungen nach der Unabhängigkeit wie Abuja (Nigeria), Yamoussoukro (Côte d'Ivoire), Lilongwe (Malawi) oder Dodoma (Tansania) ein oder zeigt die regionalen Unterschiede bei westafrikanischen Städten wie Bamako (Mali) oder Niamey (Niger) auf. Von grösster Bedeutung sind dem Autor die riesigen Satellitenstädte, die meist als Slums an der Peripherie bestehender Städte in die Landschaft hinaus wachsen. Er schildert sie in aller Schonungslosigkeit, wenn er über den allgegenwärtigen Abfall und die Scheisse überall

schimpft, wenn er gegen den gegenseitigen Hass der Armen, die Rechtlosigkeit der SlumbewohnerInnen und die ruchlosen Slumlords zetert, oder auch wenn er einen Slum in Nigeria als «Warteraum für eine andere Zukunft» bezeichnet.

Doch «Slum» ist Al Imfeld nicht gleichbedeutend mit «hoffnungslos», im Gegenteil. Slums, diese informellen Randsiedlungen, inspirieren ihn am meisten, wenn er vor seinem geistigen Auge die AgroCity entstehen lässt und über den Staub sinniert, über die Abschwächung der Bedeutung der Ethnien, über die Bedeutung der Landfrage, über Schulen und Handwerksbetriebe, über Sauberkeit und Aufgeräumtheit, über Kultur und urbane Agrikultur, über Urban Gardening und Urban Farming, über Geschichte und Denkmäler, über Autos, Velos – nur solche und Elektroroller soll es in der AgroCity geben (S.194) – und öffentlichen Verkehr. Dabei setzt er einfache Feststellungen – zum Beispiel wie wichtig Bäume sind, weil sie wertvollen Schatten werfen, und Hecken als Nistplätze für Vögel – neben philosophische oder pamphletartige Sätze, wenn er Ruheräume, Orte der Stille in den neuen Städten fordert. Al Imfelds Buch *AgroCity* ist ein Schatzkästchen – oder eher ein Schatzkasten – von Beobachtungen, Analysen und Gedanken über afrikanische Realitäten und Menschen im Spannungsfeld von Stadt und Land, getragen von der Hoffnung auf eine neue Gemeinschaft der Menschen in Afrika, genauer in den AgroCities. «Die neue Stadt wird die Grossfamilie übersteigen oder hinter sich lassen müssen.» (S.46)

Mehrmals weist Al Imfeld darauf hin, dass die so vielfältig-unterschiedlichen AfrikanerInnen selber herausfinden, debattieren, ergründen und erkämpfen müssten, wie ihre Städte auszusehen hätten. Dennoch schreibt er wiederholt: «Afrika muss ...», «Afrika will ...», «Afrika soll nicht ...». Den Widerspruch, dass er keinesfalls in neokolonialer Manier vorschreiben will, wie die Städte in Afrika auszusehen haben, und doch sehr konkrete, farbige Träume davon hat, wie die menschliche Stadt sein müsste, kann er uns nicht mehr auflösen.

Ruedi Küng